

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 47 (2006)
Heft: 3

Artikel: Bevölkerungswachstum und demographische Alterung : ein Blick in die Zukunft. Hypothesen und Ergebnisse der Bevölkerungsszenarien für die Schweiz 2005-2050

Autor: Haug, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bevölkerungswachstum und demographische Alterung: ein Blick in die Zukunft

Hypothesen und Ergebnisse der Bevölkerungsszenarien
für die Schweiz 2005–2050

Werner Haug

Zusammenfassung

Der Beitrag stellt die Hypothesen zur künftigen Entwicklung von Kinderzahl, Sterblichkeit und Migrationen vor, die den neusten Bevölkerungsszenarien für die Schweiz für die Zeit bis 2050 zugrunde liegen. Im Referenzszenario wird bis 2036 mit einem weiteren Anstieg der Bevölkerung von heute 7.5 auf 8.2 Mio. Einwohner gerechnet. Das Bevölkerungswachstum betrifft aber ausschliesslich die über 45-Jährigen und insbesondere die älteren und hoch betagten Menschen. Die Beschleunigung der demographischen Alterung ist in allen Szenarien der prägende Faktor, welcher auch die Erwerbsbevölkerung erfasst und durch die Zunahme der Rentner/innen zu einem deutlichen Rückgang der Erwerbsquote führt. Dem steht auf der andern Seite ein Anstieg des Bildungsstandes und damit des Humankapitals der Bevölkerung gegenüber.

1 Methodik und Nutzen von Bevölkerungsszenarien

Das Bundesamt für Statistik (BFS) berechnet regelmässig Szenarien zur Wachstumsdynamik und zur Veränderung der Altersstruktur der schweizerischen Bevölkerung. Soeben sind die neusten Reihen für den Zeitraum 2005–2050 erschienen (siehe www.bfs.admin.ch und *Bundesamt für Statistik 2006*). Sie werden ergänzt durch Vorausschätzungen zur Entwicklung der Erwerbsbevölkerung und zum Humankapital. Koordinierte Bevölkerungsvorausschätzungen nach Grossregionen und Kantonen der Schweiz sind in einer revidierten Fassung in Vorbereitung (erstmals: *Bundesamt für Statistik 2004*).

Der Begriff Bevölkerungsszenarien hat sich in der Schweiz eingebürgert. Methodisch handelt es sich um Projektionen auf der Grundlage statistischer Zeitreihen, in Verbindung mit Hypothesen über die künftige Entwicklung der demographischen Einflussfaktoren. Das BFS berechnet mehrere

re Szenarien, welche eine plausible Streubreite künftiger Entwicklungen abstecken. Diese ist naturgemäß umso grösser, je weiter der Beobachtungszeitpunkt von der Gegenwart entfernt liegt. Jenes Szenario, welches die aktuelle Trendentwicklung am besten abbildet, wird als Referenzszenario bezeichnet. Daneben werden – gemessen am Bevölkerungswachstum – ein hohes und ein tiefes Szenario sowie Varianten des Referenzszenarios berechnet, die jeweils nur einen Einflussfaktor verändern, um beispielsweise die Auswirkungen einer steigenden Kinderzahl auf die Alterung zu beurteilen.

Bevölkerungsszenarien stellen einen Rahmen bereit, in welchem über die – grundsätzlich ungewisse – Zukunft in geordneter Form und unter Einbezug von Expertenwissen diskutiert werden kann. Der Vergleich unterschiedlicher Szenarien lässt harte und weiche Trends erkennen und macht Handlungsspielräume sichtbar. Dabei können Szenarien selber zu Veränderungsfaktoren der zukünftigen Entwicklung werden. Ein bekanntes Beispiel dafür sind die Projektionen der Vereinten Nationen zum Wachstum der Weltbevölkerung, die einen wesentlichen Anstoss zur Verstärkung bevölkerungspolitischer Massnahmen und der Geburtenkontrolle gegeben haben. Gleichzeitig haben sie damit zu ihrer eigenen “Falsifizierung” beigetragen. In den entwickelten Ländern spielen Bevölkerungsszenarien heute möglicherweise eine vergleichbare Rolle als Frühwarnsysteme zu den Folgen der demographischen Alterung und der Bevölkerungsschrumpfung.

2 Hypothesen für die Bevölkerungsszenarien der Schweiz

Bevölkerungsszenarien verlangen zukunftsbezogene Aussagen und Festlegungen zu Lebensdauer und Kinderzahl, den Migrationen sowie zur Erwerbs- und Bildungsbeteiligung der Bevölkerung.

2.1 Wie viele Kinder bringen Frauen zur Welt?

In der Schweiz liegt die durchschnittliche Kinderzahl seit fast 30 Jahren rund 30 % unter dem Wert von 2.1 Kindern, welcher für den Erhalt der Generationen nötig ist. Die Folge dieser “Geburtenlücke” ist – früher oder später – ein Prozess der Bevölkerungsschrumpfung.

Wird die mittlere Kinderzahl stabil bleiben, sogar weiter zurückgehen oder kommt es zu einer Trendwende durch veränderte Werthaltungen und eine stärkere Unterstützung für Mütter und Väter? Ein Anstieg der Kinderzahl würde in der Schweiz erfordern, dass der hohe Anteil kinderloser Frauen (25 %) zurückgeht und Eltern wieder vermehrt ein drittes oder viertes Kind haben. Dies würde aber auch bedingen, dass Frauen ihr erstes Kind nicht erst mit 30 Jahren zur Welt bringen.

Das Referenzszenario (A-00-2005) geht davon aus, dass die mittlere Kinderzahl (bezogen auf alle Frauen im gebärfähigen Alter zwischen 15 und 49) auf dem heutigen Niveau von 1.4 stabil bleibt. Das tiefe Szenario (C-00-2005) nimmt einen weiteren Rückgang auf 1.2 Kinder und das hohe Szenario einen Anstieg auf 1.7 Kinder an (B-00-2005) (siehe Tab. 1). Diesen scheinbar kleinen Unterschieden entspricht in postmodernen Gesellschaften ein deutlicher sozialer und kultureller Wandel.

2.2 Wie alt werden Schweizerinnen und Schweizer?

Die schweizerische Bevölkerung hat weltweit eine der höchsten Lebenserwartungen bei Geburt und die Werte sind in den letzten Jahren ununterbrochen weiter angestiegen (stärker bei den Männern als bei den Frauen). Bei Säuglingen und Kindern bestehen aber kaum mehr Möglichkeiten für

einen weiteren Gewinn an Lebensjahren und bei den Erwachsenen im mittleren Alter nur noch bei bestimmten Berufs- und Risikogruppen. Die Ausdehnung der allgemeinen Lebenserwartung erfolgt heute fast ausschliesslich im höheren Alter und bei den hoch betagten Menschen durch Prävention und Bekämpfung degenerativer Erkrankungen.

Die Fortschritte der Biomedizin und der Gentechnologie könnten zu einem weiteren Rückgang der Sterblichkeit führen (z. B. durch Erfolge in der Krebsbekämpfung). Skeptische Stimmen machen andererseits darauf aufmerksam, dass der Gesundheitszustand der Bevölkerung sich unter dem Einfluss von Zivilisationskrankheiten (Bewegungsmangel, Fehlernährung, psychischen Erkrankungen) künftig wieder verschlechtern könnte. Die alters- und geschlechtsspezifischen Daten zur Sterblichkeit zeigen aber noch keine Anhaltspunkte für eine solche Trendumkehr (*Bundesamt für Statistik 2005*).

Das Referenzszenario geht daher von einem weiteren Anstieg der Lebenserwartung bei Geburt von 78.6 auf 85.0 Jahre bei den Männern und von 83.7 auf 89.5 Jahre bei den Frauen aus. Das tiefe Szenario rechnet mit zwei Dritteln dieses Anstiegs, während das hohe Szenario sogar eine durchschnittliche Lebenserwartung von 87.5 Jahren bei den Männern und von 91.5 Jahren bei den Frauen annimmt (siehe Tab. 1).

Tab. 1 Hypothesen zu den drei Grundszenarien.

	31.12.2004	31.12.2050		
		A-00-2005 "mittel"	B-00-2005 "hoch"	C-00-2005 "tief"
Durchschnittliche Kinderzahl je Frau	1.42	1.4	1.65	1.15
Lebenserwartung der Männer bei der Geburt (in Jahren)	78.6	85	87.5	82.5
Lebenserwartung der Frauen bei der Geburt (in Jahren)	83.7	89.5	91.5	87.5
Zahl der Einwanderungen	120'188	107'500	115'000	100'000
Zahl der Auswanderungen	79'726	92'500	85'000	100'000

Quelle: *Bundesamt für Statistik 2006*

2.3 Wie gross werden die Wanderungsbewegungen sein?

In den letzten 25 Jahren war der Wanderungssaldo der Schweiz mit dem Ausland (mit Ausnahme der Jahre des starken Konjunktureinbruchs 1996/97) durchgehend positiv. Die schweizerische Bevölkerung wächst bereits seit längerem nur noch aufgrund der direkten und indirekten Folgen der Migration ausländischer Staatsangehöriger (der Wanderungssaldo der Schweizer/-innen ist negativ). Seit dem Inkrafttreten des Freizügigkeitsabkommens mit der Europäischen Union stammt die grosse Mehrheit der Zuwanderer aus Staaten der EU (insbesondere Deutschland und Portugal). Der Anteil der Immigranten aus nicht-europäischen Ländern ist zurückgegangen.

Werden die aktuellen Trends anhalten oder widerspiegeln sie nur einen vorübergehenden Nachholbedarf im Rahmen der EU-Freizügigkeit? Wird es zu einer Konvergenz bei Beschäftigung und Löhnen im EU-Raum kommen und wann? Werden die Alterung und der Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zu einer verstärkten Nachfrage nach Immigration führen? Werden sich dabei die Herkunftsgebiete der Immigranten auf den Nicht-EU Raum verlagern?

Sichere Antworten auf diese Fragen gibt es nicht. Generell ist jedoch davon auszugehen, dass die Wanderung *junger* Erwerbspersonen aufgrund der Bevölkerungsalterung in den entwickelten Ländern eine zunehmend wichtige Rolle spielen wird. Kein europäischer Staat postuliert aber gegenwärtig in seinem Referenzszenario einen Anstieg des Wanderungssaldos parallel zur fortschreitenden Alterung und dem Rückgang der Erwerbsbevölkerung.

Das Referenzszenario (siehe Tab. 1) für die Schweiz geht davon aus, dass Immigration und Emigration weiterhin einen positiven Migrationsaldo bewirken, der mit +0.3 % (+20'000) ungefähr dem Mittel der letzten 10 Jahre entspricht. Dies steht auch im Einklang mit den Annahmen, die von internationalen Organisationen für vergleichbare westeuropäische Staaten getroffen wurden (*EUROSTAT 2005, United Nations 2005*). Das tiefe und das hohe Szenario sehen einen um 50 % niedrigeren bzw. höheren Migrationssaldo vor.

2.4 Wie entwickeln sich Erwerbs- und Bildungsbeteiligung?

Die Erwerbsbeteiligung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist aufgrund des Rückgangs der Lehrlingsausbildung und der Zunahme der tertiären Bildungswege mit längeren Ausbildungszeiten rückläufig. Auf der anderen Seite ist das reale Rücktrittsalter in der Vergangenheit dauernd gesunken, ebenso die Erwerbsbeteiligung der über 64-Jährigen. Insgesamt ist die Erwerbsbeteiligung der Schweizer Männer auf hohem Niveau leicht rückläufig, während die Schweizer Frauen ihre Erwerbsbeteiligung (vor allem durch Teilzeitarbeit) immer noch ausweiten.

Die Hypothesen im Referenzszenario gehen von einer weiteren Bildungsexpansion und einer wachsenden Zahl von Frauen aus, die Familie und Beruf zu verbinden suchen. Allerdings werden bei diesen Trends auch Obergrenzen angenommen. Bei den Männern wird erwartet, dass die Erwerbsbeteiligung weiter leicht zurückgeht, wobei sich die Quote der frühzeitigen Altersrücktritte zwischen 55 und 64 Jahren stabilisiert.

Im tiefen Szenario wirken sich eine schlechte Wirtschaftslage, die fehlende Unterstützung für erwerbstätige Eltern und falsche ökonomische Anreize negativ auf die Erwerbsbeteiligung aus. Im hohen Szenario gelingt es, Familie und Beruf besser zu verbinden, die Immigration ist stärker, Anpassungen im Bildungswesen, ein positiver Wirtschaftsgang und geeignete Anreize fördern die Erwerbsbeteiligung insbesondere auch älterer Menschen.

3 Bevölkerungsszenarien für die Schweiz 2005–2050: Ergebnisse

In einem bestimmten Szenario werden die Größen des Ausgangsjahrs (ständige Wohnbevölkerung der Schweiz nach Alter, Geschlecht, Erwerbsstatus und Staatsangehörigkeit) unter dem Einfluss der getroffenen Hypothesen von Jahr zu Jahr bis ans Ende des Szenariozeitraumes verändert.

Bei der Diskussion der Ergebnisse interessieren vor allem zwei Fragenkomplexe:

- Welches Bevölkerungswachstum resultiert in den einzelnen Szenarien? Welche Altersgruppen wachsen, welche schrumpfen?
- Wie entwickelt sich die Zahl der Erwerbspersonen? Kann eine wachsende Erwerbsbeteiligung den demographisch bedingten Rückgang der Erwerbsbevölkerung kompensieren?

3.1 Bevölkerungswachstum und Alterung

Das Referenzszenario zeigt bis 2036 ein gemässigtes Bevölkerungswachstum von heute 7.5 auf 8.2 Mio. Einwohner, anschliessend einen leichten Rückgang. Im tiefen Szenario geht die Bevölkerungszahl ab 2015 zurück und liegt im Jahre 2050 noch bei 6.5 Mio. Personen. Im hohen Szenario erreicht die Schweiz im Jahre 2050 jedoch 9.7 Mio. Einwohner (siehe Tab. 2).

Nun ist diese Aussage aber sofort zu präzisieren. Das Bevölkerungswachstum der kommenden 30 Jahre betrifft ausschliesslich die über 45-Jährigen, und das Wachstum ist umso stärker, je höher das Alter. Die Zahl der über 80-Jährigen nimmt z. B. gegenüber heute um mehr als das Zweieinhalbache zu. Die Zahl der 0- bis 44-Jährigen jedoch geht zurück, jene der Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren sinkt um 15 %. Im Jahre 2050 werden in der Schweiz fünfzig Personen im Alter über 65 auf hundert Personen zwischen 20 und 64 Jahren kommen. Dies entspricht gegenüber heute einer Verdoppelung des so genannten Altersquotienten (siehe Tab. 3).

Zwischen den Szenarien hoch, mittel und tief lassen sich in Bezug auf die relative Alterung der erwachsenen Bevölkerung (d. h. die Verschiebungen in der Altersstruktur) kaum Unterschiede erkennen. Unterschiede bestehen aber bei der absoluten Zahl älterer Menschen, dies vor allem in Abhängigkeit von den Hypothesen zur Lebenserwartung.

Deutlich unterscheiden sich die Szenarien (aufgrund der Hypothesen zur Kinderzahl) in Bezug auf die Zahl der Kinder und Jugendlichen und beim Jugendquotienten (Verhältnis der unter 20-Jährigen zu den 20- bis 64-Jährigen).

Tab. 2 Ständige Wohnbevölkerung nach Geschlecht und nach Altersgruppe am 31. Dezember, gemäss den drei Grundszenarien, in Tausend.

Szenario	31.12.2004			31.12.2025			31.12.2050		
	A-00-2005 "mittel"	B-00-2005 "hoch"	C-00-2005 "tief"	A-00-2005 "mittel"	B-00-2005 "hoch"	C-00-2005 "tief"			
						Total	Männer	Frauen	
Total	7415.1	8088.3	8737.3	7432.1	8060.7	9659.4	6528.8	3628.7	3786.4
Männer	3628.7	3987.7	4332.6	3659.7	3982.0	4810.8	3208.2	1639.1	1509.5
Frauen	3786.4	4100.6	4404.7	3772.4	4078.7	4848.6	3320.6	4601.7	4786.5
0-bis 19-jährig	1639.1	1509.5	1741.6	1266.0	1397.4	1851.6	1002.2	429.1	429.1
20- bis 64-jährig	4601.7	4786.5	5091.3	4476.8	4414.5	5173.8	3642.6	361.0	361.0
65-jährig und älter	1174.3	1792.3	1904.4	1689.3	2248.8	2634.0	1884.0	840.0	755.3
0- bis 4-jährig	365.4	361.0	429.1	290.3	330.7	459.7	221.8	875.0	812.5
5- bis 14-jährig	840.0	755.3	873.4	629.9	696.5	925.8	498.2	2235.8	2130.2
15- bis 24-jährig	875.0	812.5	885.2	738.0	770.4	958.6	592.9	2236.9	2356.6
25- bis 44-jährig	2235.8	2130.2	2288.6	1970.1	1940.3	2326.8	1550.5	1924.5	2114.5
45-bis 64-jährig	1924.5	2236.9	2356.6	2114.5	2074.1	2354.5	1781.4	846.2	1310.9
65- bis 79-jährig	846.2	1252.6	1310.9	1194.6	1307.0	1478.2	1124.6	328.2	593.5
80-jährig und älter	328.2	539.8	593.5	494.7	941.7	1155.8	759.4		

Quelle: Bundesamt für Statistik 2006

Tab. 3 Demographische Indikatoren am 31. Dezember gemäss den drei Grundszenarien, in Prozent.

	31.12.2004	31.12.2025			31.12.2050		
		A-00-2005 "mittel"	B-00-2005 "hoch"	C-00-2005 "tief"	A-00-2005 "mittel"	B-00-2005 "hoch"	C-00-2005 "tief"
		9.1	17.8	0.2	8.7	30.3	-12
Wachstumsrate seit 2004	35.6	31.5	34.2	28.3	31.7	35.8	27.5
Jugendquotient	25.5	37.4	37.4	37.7	50.9	50.9	51.7
Altersquotient	61.1	69	71.6	66	82.6	86.7	79.2
Gesamtquotient insgesamt	39.1	43.9	43.1	44.9	46.8	45.3	48.6
Medianalter (in Jahren)							

Quelle: Bundesamt für Statistik 2006

3.2 Die Entwicklung der Erwerbsbevölkerung

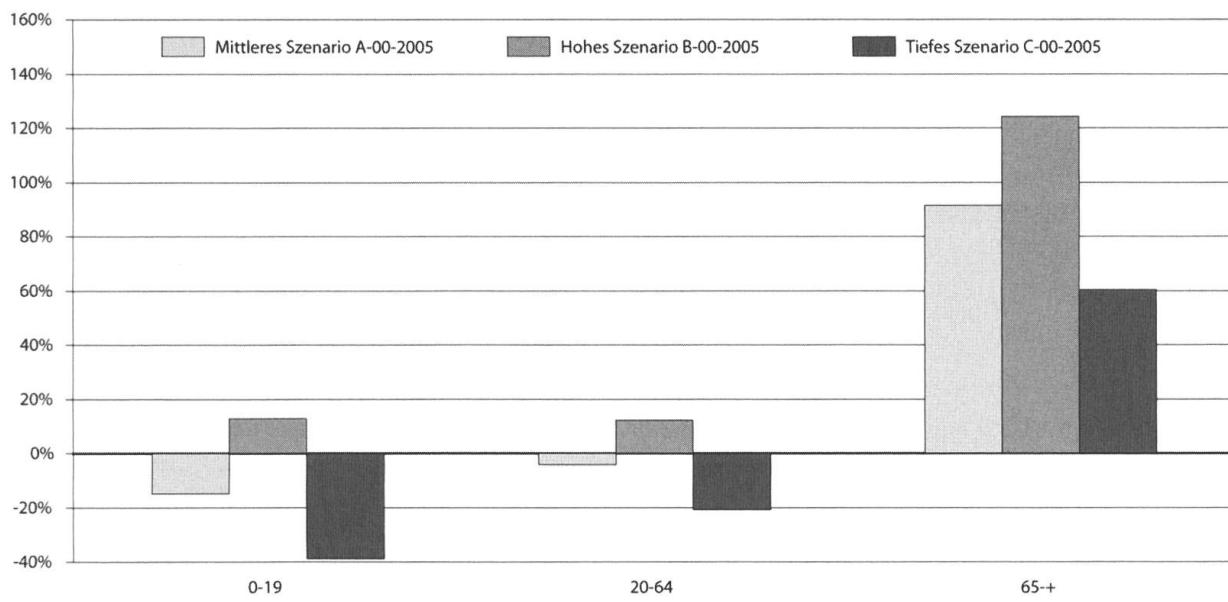
Die Veränderungen der Altersstruktur beeinflussen direkt die Erwerbsbevölkerung, da die Erwerbsbeteiligung stark von Alter und Geschlecht abhängt. Im Referenzszenario (siehe Abb. 1) wächst die Erwerbsbevölkerung der Schweiz noch ungefähr bis 2018 im bisherigen Rhythmus von heute 4.2 auf 4.4 Mio. Personen an und nimmt bis 2050 leicht auf 4.1 Mio. ab. Sie geht von dem Moment an zurück, in dem der Anstieg der Erwerbsbeteiligung der Frauen den Rückgang der Erwerbsquote der Männer und das demographisch bedingte Schrumpfen der Altersklassen mit sehr hoher Erwerbsbeteiligung (zwischen 25 und 55 Jahren) nicht mehr auszugleichen vermag. Gleichzeitig sind die Erwerbstätigen ihrerseits von der Alterung betroffen, wobei dieser Prozess bis 2050 nur noch gemässigt verläuft: Das Durchschnittsalter der Erwerbspersonen erhöht sich im Referenzszenario von heute 40.3 auf 42.2 Jahre.

Bei den 20- bis 64-jährigen Frauen steigt die Erwerbsbeteiligung im Referenzszenario von heute 76 auf 82 %. Bei Umrechnung auf Vollzeitäquivalente ist der Anstieg etwas stärker, da auch ein Rückgang der Teilzeitarbeit erwartet wird. Die Erwerbsbeteiligung der Männer geht demgegenüber von 90 auf 89 % leicht zurück. Nach Vollzeitäquivalenten ist der Rückgang hier umgekehrt etwas stärker.

Trotz des Anstiegs der Erwerbsquote der Frauen kommen auf 100 Erwerbspersonen immer mehr nichterwerbstätige Erwachsene. Heute sind 68 von 100 Personen im Alter zwischen 20 und 99 Jahren erwerbstätig, im Jahre 2050 werden es noch 59 sein (siehe Abb. 2). Die globale Erwerbsquote (unter Einbezug der 0- bis 20-Jährigen) geht von 56 auf 51 % zurück.

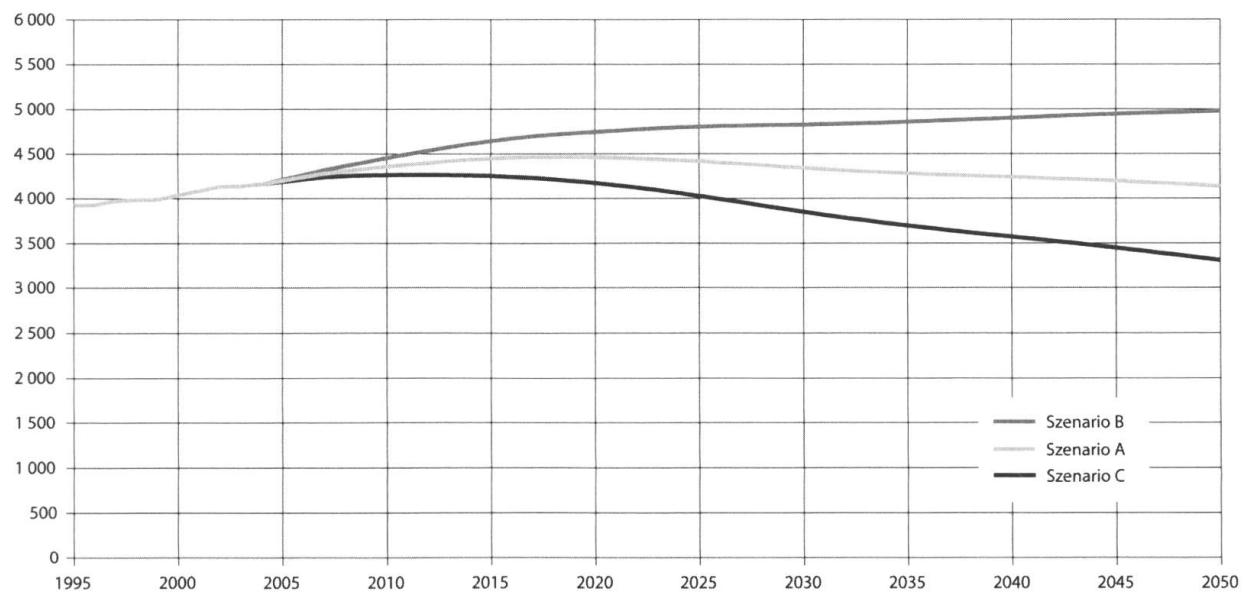
Im hohen Szenario nimmt die Erwerbsbevölkerung unter dem Einfluss der stärkeren Immigration und steigender Kinderzahlen auf fast 5 Mio. zu. Doch auch hier sinkt die Erwerbsquote der 20- bis 99-jährigen Erwachsenen bis 2050 von 68 auf 61 %. Im tiefen Szenario geht die Erwerbsbevölkerung bereits ab 2012 zurück. Die Erwerbsquote der 20- bis 99-Jährigen sinkt auf 57 %.

Der Verschlechterung der Erwerbsquote der Erwachsenen steht aber ein starker Anstieg des Bildungsstandes und damit des Humankapitals der Bevölkerung gegenüber. Der Anteil der 25- bis 64-jährigen Schweizer/-innen mit einem Tertiärabschluss erhöht sich im Referenzszenario von heute 30 auf 44 %. Bei den Frauen ist der Anstieg von 19 auf 39 % besonders stark. Die Unterschiede zu den Männern (Anstieg von 40 auf 49 %) werden kleiner. Auf der anderen Seite geht der Anteil Personen ohne postobligatorische Ausbildung von heute 12 auf 5 % zurück.



© Bundesamt für Statistik

Abb. 1 Unterschiede in % zwischen 2005 und 2050 bei den Altersgruppen der 0- bis 19-Jährigen, der 20- bis 64-Jährigen und der 65-Jährigen und Älteren, gemäss den drei Grundszenarien.



© Bundesamt für Statistik

Abb. 2 Entwicklung der Erwerbsbevölkerung gemäss den drei Grundszenarien, 2005–2050, in Tausend.

4 Schlussfolgerungen und weiterführende Fragen

Die Szenarien zeigen Prozesse auf, die nur wenig veränderbar scheinen. Sie sprechen aber auch zahlreiche offene Fragen an, die Forschung und Politik gleichermaßen herausfordern. Auf einige allgemeine Aspekte sei hier abschliessend hingewiesen.

Alterung und Bevölkerungswachstum

Die Beschleunigung der demographischen Alterung durch das Älterwerden der “Babyboom-Generationen”, die ihrerseits nur relativ wenige Kinder zur Welt gebracht haben, ist der prägende Faktor der künftigen Entwicklung. Zwischen den verschiedenen Szenarien bestehen in Bezug auf das relative Ausmass der Alterung keine wesentlichen Differenzen. Die Szenarien unterscheiden sich aber sehr wohl in Bezug auf Bevölkerungsgrösse und Bevölkerungswachstum. Die Frage stellt sich daher, welches Wachstumsszenario für die Bewältigung der ökonomischen und sozialen Folgen der Alterung die günstigsten Voraussetzungen schafft und wie dieses zu erreichen ist.

Kalenderalter und soziales Alter

Die Ausdehnung der Lebenserwartung stellt das Kalenderalter als feste Referenz für soziale Rollen und Identitäten immer stärker in Frage. Die Relativierung des Kalenderalters und die Neudeinition von Lebensformen und Lebensphasen kann aber nicht alle biologischen und sozialen Grenzen sprengen. Es muss auffallen, dass gerade die begrenzte Zeit des “Kinderhabens” immer stärker in Konkurrenz zu Ausbildung und Erwerbsarbeit kommt. Die Verbindung von Ausbildung, Familie und Beruf in der Perspektive einer langen Lebensdauer und der Gleichstellung der Geschlechter gehört zu den zentralen Herausforderungen der Zukunft.

Hochaltrigkeit: Zwischen Autonomie und Abhängigkeit

Die Verschiebung des Bevölkerungswachstums in die höheren und höchsten Altersklassen lässt die gesundheitliche, soziale und ökonomische Situation älterer Menschen in den Vordergrund treten, die nicht mehr mit Erwerbsarbeit befasst sind. Wie kann ihre Autonomie erhalten und gestärkt werden? Welche familiären und gesamtgesellschaftlichen Aufgaben für die jüngeren Generationen können sie übernehmen? Wer pflegt und betreut ältere Menschen, deren Autonomie eingeschränkt ist? Wie können die letzten Lebensjahre menschenwürdig und möglichst selbstbestimmt gestaltet werden? Hochaltrigkeit im bevorstehenden Ausmass ist ein historisch neues Phänomen, welches auch ethische Grundfragen aufwirft und sowohl individuelle wie soziale Innovation erfordert.

Welche Rolle für die Migrationen?

Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum sind ohne räumliche Mobilität und Migrationen nicht zu haben. Diese Aussage dürfte in Zukunft noch wesentlich stärker Geltung beanspruchen als heute. Die Migrationshypothesen der europäischen Bevölkerungsszenarien sind eher von aktuellen politischen Präferenzen denn von einer realistischen Einschätzung des langfristigen strukturellen Arbeitskräftebedarfs bestimmt. Entscheidend wird sein, wie die schweizerische Gesellschaft mit der wachsenden kulturellen Diversität umgeht und diese integriert. Die Bildungsexpansion der einheimischen Bevölkerung und der Rückgang der Erwerbspersonen werfen insbesondere die Frage nach der Qualifikation von Migrant/-innen auf. Müssen diese ebenfalls hoch qualifiziert sein oder entsteht erneut ein Bedarf nach einer komplementären, “unterschichtenden” Arbeitsmigration?

Welche geographischen Referenzräume?

Die Szenarien zeigen, dass sich auf dem Gebiet der Schweiz in den nächsten Jahrzehnten kein demographisches Gleichgewicht einspielen wird. Dadurch wird die Frage nach dem adäquaten Referenzraum für eine “gleichgewichtige Entwicklung” gestellt. Innerhalb Europas (und innerhalb der europäischen Staaten selbst) dürfte es in Zukunft ausgeprägte Gewinner und Verlierer des demographischen Wandels geben. Auf globaler Ebene (und in unmittelbarer Nachbarschaft Europas) nehmen die demographischen Ungleichgewichte ebenfalls zu. Dies legt nahe, demographische Prozesse vermehrt in einem grossregionalen und internationalen Kontext zu sehen und dort nach Möglichkeiten des Ausgleichs zu suchen.

Literatur

- Bundesamt für Statistik 2004. *Demografische Entwicklung in den Kantonen von 2002 bis 2040*. Neuchâtel, 1–72.
- Bundesamt für Statistik 2005. *Sterbetafeln für die Schweiz 1998/2003*. Neuchâtel, 1–97.
- Bundesamt für Statistik 2006. *Bevölkerungsszenarien für die Schweiz 2005–2050*. Neuchâtel, 1–78.
- EUROSTAT 2005. *Bevölkerungsprojektionen 2004–2050*. Pressemitteilung 48/2005. Luxemburg, 1–4.
- United Nations 2005. *World Population Prospects: The 2004 Revision*. New York.
[<http://www.un.org/esa/population/publications/WPP2004/wpp2004.htm>]

